

DAS ERBE DER MACHT
SCHATTENCHRONIK
3



ASCHEATEM

Folgende Titel der Reihe »Das Erbe der Macht« sind bisher erschienen:

Erschienenene E-Books

Band 1-27

Weitere Serien des Autors bei der Greenlight Press

Ein MORDs-Team (All-Age Krimi)

Heliosphere 2265 (Sci-Fi)

Über den Autor:

»Lern erst mal was Gescheites, Bub.« Nein, das war nicht der erste Satz, den ich nach meiner Geburt zu hören bekam, das war erst später. Geboren wurde ich am 21.03.1982 in Landau in der Pfalz. Gemäß übereinstimmenden Aussagen diverser Familienmitglieder wurde aufgrund der immensen und andauernden Lautstärke, die ich als winziger Wonneproppen an den Tag legte, ein Umtausch angemahnt. »Mamma, können wir ihn nicht zurückgeben und lieber einen Hund nehmen?« Glücklicherweise galt hier: Vom Umtausch ausgeschlossen. Es folgt also eine glückliche Kindheit und turbulente Jugend. Natürlich verrate ich hier keine weiteren Details, das würde zum einen den Spannungsbogen kaputtmachen, zum anderen bleibt dann nichts mehr für meine Memoiren übrig ...

Mehr von sich erzählt der Autor unter: www.andreassuchanek.de

Weitere Informationen:

Weitere Informationen:

<https://www.lindwurm-verlag.de>

<http://www.greenlight-press.de>

<https://www.andreassuchanek.de/>

<https://www.facebook.com/gesuchanekt>

Neuigkeiten direkt aufs Smartphone.

Hol dir jetzt die kostenlose Gesuchanekt-App!

Das Erbe der Macht

Schattenchronik III

Ascheatem

(Bände 7-9)

von Andreas Suchanek



Suchanek, Andreas: Das Erbe der Macht. Schattenchronik III – Ascheatem. Hamburg, Lindwurm Verlag 2021

Lektorat: Beate Szentes, Andreas Böhm

Cover: Alexander Kopainski

Satz: Irina Bolgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Lindwurm Verlag ist ein Imprint der Bedey & Thoms Media GmbH, Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© Lindwurm Verlag, Hamburg 2021

1. Auflage 2019, Greenlight Press

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.lindwurm-verlag.de>

Gedruckt in Deutschland

Der Titel SCHATTENCHRONIK wurde durch Jörg Kaegelman, BLITZ-Verlag, genehmigt.

—· VII ·—

Schattenzeit



Der Schleier fällt ...
... und Chaos regiert.

Nach Monaten des Kampfes ist es Jen und Alex mit der Unterstützung von Nikki gelungen, die Identität der mysteriösen Schattenfrau aufzudecken. Doch der Triumph wandelt sich in pures Entsetzen. Der dunkle Unsterbliche Crowley erschafft durch eine wahnsinnige Tat im Refugium des ersten Stabmachers ein Zeitportal, das eine der Lichtkämpferinnen in die Vergangenheit schleudert. Sie durchlebte die Jahrhunderte und wuchs zu einer Feindin heran. Ihre Geschichte ist ein Mysterium, ihr Leben geprägt von Leid – ihr Hass kennt keine Grenzen.

Zur gleichen Zeit decken Chris, Kevin und Chloe ein Familiengeheimnis auf. Es stellt sich heraus, dass ihre Mutter einst keine Kinder bekommen konnte und durch einen magischen Trank das Problem behob. Drillinge entstanden. Zwei wurden geboren – Chris und Kevin –, das dritte Kind starb, nur sein Sigil überlebte. Ein Sigil mit besonderen Eigenschaften. Auch hier scheint die Schattenfrau involviert zu sein. Doch was ist ihr Plan?

Im Castillo können Johanna, Edison und Einstein das Siegel brechen, welches das Archiv umschließt. Ein verwobener Zauber wird aktiv. Die Räume des Castillos verschmelzen mit jenen im Refugium der Schatten. Die feindlichen Krieger fallen ein.

Der Kampf ums Überleben beginnt.

Sie fiel in die Unendlichkeit.

Mystische Essenz prallte gegen ihren Leib, zerrte an jeder Faser ihres Seins, wollte zerstören, was sie war. Dunkle Wolken formten sich zu gierigen Tentakeln, die sie durchbohrten.

Mit dem letzten Rest klaren Denkens klammerte Clara sich an die Hoffnung, dass dies ein Albtraum war. Sie fiel immer weiter, mitgerissen von der Schwerkraft des Zeitportals. Doch es *konnte* nicht wahr sein!

Sie brüllte, ruderte mit den Armen, wollte sich festhalten, zusammenkrümmen und aufwachen. Zu Hause, in ihrem weichen Bett im Castillo, wo bei Tilda frisch gebrühter Kaffee wartete und ihre Freunde lachend und scherzend mit ihr frühstücken würden.

Sie hat ihn gerettet.

Der Gedanke ließ ihre Hoffnung zerbröseln wie die Asche eines längst vergangenen Lebens. Eine Hand griff nach ihrem Herz, zerquetschte jede Lebensfreude, die allen Widrigkeiten zum Trotz überlebt hatte.

Wieder sah Clara die grinsende Fratze Crowleys, der den Schattenstab erhoben hielt und auf sie deutete, spürte die wabernden Kräfte des Portals. Doch kurz bevor sie die Gegenwart verlassen hatte, war *sie* aufgetaucht. Die Schattenfrau.

Sie hatte ihr etwas zugeworfen.

Clara konnte noch immer kaum einen klaren Gedanken fassen. Ihre Hände tasteten nach dem Amulett. Es war der Silberregen-Sigilsplitter. In ihm steckte die Macht unzähliger Sigile, die in der düsteren Version von London aufgesaugt worden waren. Sie spürte es. Die Macht, die tastende Präsenz, die pure Energie.

»Gryff?«, fragte sie.

Ihre Worte wurden zu Rauch, der davonwehte. Ungehört und unbeantwortet.

Erst jetzt bemerkte Clara die Buchstaben aus schwarzer Tinte, die über ihre Haut krochen. Das Contego Maxima! Doch wie war das möglich? Wieso befand sich der absolute Schutz in ihrem Blut?

Alles war so verwirrend.

Ihr Fall endete abrupt. Das Portal spuckte sie aus, schleuderte ihren Körper gegen einen Baum. Ohne das Contego Maxima wären ihre Knochen gebrochen, so aber blieb sie unverletzt. Die Passage hatte einen Großteil des Schutzes aufgezehrt, nur ein kleiner Rest war geblieben.

Sie taumelte durch die Nacht, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen.

Eine Ewigkeit später brach sie vor den Füßen eines alten Mannes zusammen.

»Hilfe«, brachte sie noch hervor.

Er lächelte gütig auf sie herab.

»Ich werde dir helfen, Frau aus dem Schatten«, sagte der erste Stabmacher.





Jen flüsterte den Namen der größten Feindin der Lichtkämpfer, die nicht länger unter einem Schattenschleier verborgen war, während Chaos und Tod nach ihnen allen griff.

»Clara.«

Eine weitere Glasfigur zerbarst. Schwarze Scherben flogen durch die Luft und prasselten als scharfkantige Splitter herab.

Alex hustete Blut. Sein Körper fühlte sich taub an, nur stellenweise pochten die Wunden. Der Kraftschlag hatte Haut, Fleisch und Knochen durchschlagen, ihn wie eine Puppe mit durchtrennten Fäden zur Seite geworfen. Er lag sterbend in einer größer werdenden Blutlache.

Nur zwei Meter entfernt lag Nikki bewusstlos auf den Bodenplatten.

»Du hast ja keine Vorstellung davon, was ich erleben musste«, spie die Schattenfrau Jen entgegen.

Alex starrte entsetzt auf das Schauspiel. Der Zeitschlund war noch immer geöffnet, spuckte seine zerstörerische Kraft in die Wirklichkeit. Der Boden bebte.

Die Schattenfrau hatte ihren Schleier fallen lassen. Obgleich sie Jahrhunderte durchlebt hatte, war Clara nur wenige Jahre gealtert. Um ihren Hals hing der Silberregen-Splitter. Es hatte

ihn all die Jahre also zweimal gegeben. Einmal in Dark London, einmal am Hals der Schattenfrau. Sie hielt ihren Essenzstab umklammert, die Spitze auf Jens Stirn gerichtet.

»Wie konntest du dich nur für *ihn* entscheiden?«

Damit meinte sie Alex.

Er wollte etwas sagen, wollte Clara zurufen, dass es Crowley war, der die Verantwortung trug. Doch es war unmöglich. Ein kurzes Krächzen, Blutbläschen, rote Sprenkel, mehr kam nicht über seine Lippen.

Eine Träne löste sich aus Alex' linkem Auge, rann seine Schläfe hinab und tropfte zu Boden. Er wollte nicht sterben. Wo er doch gerade erst anfang, dieses neue Leben zu genießen.

»Wir haben versucht, dich zu retten«, sagte Jen schluchzend.

»Nicht gut genug!«, kam die Antwort.

In der Stimme der Schattenfrau lag Leidenschaft, verschmolzen mit absolutem Hass.

Alex konnte noch immer nicht alles verstehen, was gerade geschehen war. Ein Zeitkreis? Clara war also in die Vergangenheit geschleudert worden, hatte dank des Contego Maxima und des Sigilsplitters überlebt. Aufgrund ihrer eigenen Erlebnisse war sie ihnen immer einen Schritt voraus gewesen.

Deshalb hatte sie wissen können, wann Jen und er zum Essenzstabmacher gingen, wusste sie schon davor, wie der Kampf endete. Da die Zeit nicht verändert werden konnte, musste sie also den Wechselbalg einschleusen, der Gryff tötete. Einstein hatte sehr deutlich gemacht, dass die Geschichte unveränderlich war. Durch ihre Reise war Clara Teil von allem geworden. Deshalb hatte er sie in Indien auch nicht besiegen können. Der Feuerblut-Splitter war schwächer gewesen als der Silberregen-Splitter, hatte letzterer doch zahlreiche weitere Si-

gile verschlungen. Plötzlich ergaben so viele kleine Hinweise und Andeutungen einen Sinn.

Aber jetzt ist der Kreis geschlossen.

Alex begriff, was das bedeutete. Ab sofort wusste die Schattenfrau nicht mehr, was noch geschehen würde. Nichts war mehr festgelegt. Gleichzeitig war sie frei. Es gab nicht länger ein vorgegebenes Drehbuch, nach dem sie sich richten musste.

Sie wird töten!

Sein Essenzstab lag zu weit weg, er kam nicht an ihn heran. Trotzdem spürte er die vertraute Präsenz seines Sigils, das im Takt seines Herzschlags pulsierte.

Die Schattenfrau senkte ihren Stab. Blitzschnell schoss ihre Hand nach vorne, packte Jen an der Kehle und riss sie in die Höhe. Sie musste die Gravitation verändert haben, andernfalls hätte sie das niemals zuwege gebracht.

»Du weißt gar nichts, Jen. Worte können nicht beschreiben, was die Zeit mir angetan hat. Es war reines Glück, das mich überleben und erstarken ließ. Crowley wird an keinem Ort der Welt vor mir sicher sein. Doch zuerst bist du an der Reihe.«

Schwarze Wolken bildeten sich und umhüllten Jen und die Schattenfrau. Als sie sich auflösten, waren beide fort.

Alex und Nikki blieben alleine zurück.

Mit Schrecken begriff er, dass das Zeitportal noch immer geöffnet war. Stärker und stärker wüteten die gravitativen Energien.

Die letzte Figur zerbarst, alle verbliebenen Scherben wurden in den Schlund gesogen. Der erste Findling wackelte. Das Beben nahm an Stärke zu, Steinbrocken lösten sich von der Decke und krachten herab.

Alex hob zitternd den Finger.

Er benötigte all seine Konzentration, um das magische Symbol in die Luft zu zeichnen, es aus seiner bernsteinfarbenen Essenz zu erschaffen. Minuten vergingen, bis es endlich vollendet war.

»Sa ...« Er spuckte Blut. »Sanitatem Co... rpus.«

Magie wirkte.

Der Schmerz ließ ein wenig nach, in seinem Inneren heilte etwas.

Nicht genug.

»Nikki!« Immerhin konnte er wieder sprechen.

Er streckte den Arm aus, um die Sprungmagierin anzustupsen, doch sie lag ein Stück zu weit entfernt.

»Aportate Essenzstab.«

Das unterarmlange Stück Holz rotierte durch die Luft und landete in Alex' Hand. Er stupste Nikki mit dem Stab in die Seite. Sie stöhnte, regte sich aber noch immer nicht.

Ein dicker Felsbrocken krachte dicht neben ihrem Gesicht zu Boden. Steinchen flogen umher, gerieten in die Anziehungskraft des Zeitportals und wurden zermalmt.

»Ni...«

Mit Entsetzen bemerkte Alex, dass sich die Sprungmagierin bewegte. Auf das Portal zu. Auch er wurde langsam dorthin gezogen. Einer der Findlinge stieg in die Höhe und sauste ebenfalls in das rot-schwarze Wabern. Nichts blieb von ihm übrig.

»Nikki!« Er rammte ihr den Essenzstab in die Seite.

»Was?!« Sie fuhr in die Höhe.

Und wurde prompt durch die Kraft des Portals unterstützt. Ihr Körper flog in die Luft, beschrieb einen Bogen und sauste auf den Eingang des Zeitschachts zu.

»Spring!«

Plopp.

Nikki erschien an der Tür des Raumes und brach in die Knie. Die Finger hielt sie fest um den Rahmen geklammert. »Was ... habe ich geträumt? Mir ist so schlecht. Zeitmagie und Sprünge, das geht gar nicht.«

Alex rutschte in Richtung des Portals, immer schneller. Eine schmierige Spur aus Blut hinter sich herziehend, erreichte er das Podest. »Hilf mir!«

Nikkis Augen weiteten sich.

Sie vollführte einen weiteren Sprung, erschien direkt neben Alex und griff nach seinem Arm. Sie wurden in die Höhe gehoben, Gravitation zerrte sie hinfort, der Atem der Zeit umfing sie.

»Spring!«, krächzte er.

»Ich versuch es«, kam es zurück. Nikkis Gesicht war vor Anstrengung verzerrt, Schweißtropfen drangen aus ihren Poren und wurden seitlich davongezogen. Die gesamte Gravitation spielte verrückt.

Ein Riss brach auf, durchzog den Boden und teilte den Raum in zwei Hälften. Die Findlinge wurden aus dem Grund gezogen wie Korken, die eine Flasche verschlossen hielten. Teile der Wand krachten in sich zusammen.

»Spring!«

Nikkis Finger krallten sich in seinen Arm. Ein Blutfaden rann aus ihrer Nase. Sie keuchte, riss den Kopf in den Nacken. Der Sprung wurde eingeleitet, jedoch unendlich langsam.

Alex konnte spüren, wie Nikkis Magie gegen das Zeitportal ankämpfte.

War sie stark genug?

Plopp.



Johanna griff nach ihrem Kontaktstein. Ihre Worte hallten hinaus und kündeten von dem Grauen, das über sie alle gekommen war.

»Der Feind ist hier! Kämpft!«

Sie hechteten zu dritt über die Brüstung, hinter ihnen sausten die ersten Kraftschläge heran. Thomas hatte die Schwerkraft angepasst, so wurde aus ihrem Fall ein sanftes Gleiten.

»Ich kümmerge mich um die Neuerweckten«, erklärte Albert.

»Betrachte die Katakomben als versiegelt und den Onyxquader als geschützt«, fügte Thomas hinzu.

Beide rannten in unterschiedliche Richtungen davon.

Damit blieb nur noch eines zu tun, das wohl Wichtigste überhaupt: Der Feuerblut-Splitter musste gesichert werden. Johanna wandte sich dem Ausgang zu. Hinter ihr strömten die Ordnungsmagier aus ihrem Flügel, um sich den Eindringlingen entgegenzustellen.

Saint Germain und Dschingis Khan würden es ihnen nicht leicht machen. Vermutlich war Rasputin ebenfalls hier irgendwo. Auch Crowley war eine Möglichkeit. Ob sich der noch fehlende Unsterbliche auch offenbarte? Der mysteriöse neue Spieler oder die neue Spielerin?

Es fühlte sich schrecklich an, nicht in den Kampf einzugreifen, doch Johanna musste an das Wohl aller denken. Sie erreichte den Garten ...

... und blieb geschockt stehen.

Der Kristallschirm um das Castillo hatte sich verändert. Wo die magischen Kristalle bisher eine undurchdringliche Hülle erzeugt hatten, die jedwede Art schwarzer Magie und feindlicher Essenz vom Gebäude und den umgebenden Ländereien abhielt, befand sich etwas gänzlich anderes. Die Sphäre hatte sich eingetrübt, ließ kaum noch Sonnenlicht hindurch.

Johanna spürte, dass sich die grundlegende Struktur ebenfalls veränderte. Nichts kam mehr hinein. Ob Dunkelheit oder Schatten, die Barriere hielt Helfer draußen und alle anderen hier drinnen.

Sie eilte in den rückwärtigen Bereich des Gartens, zwischen Hecken hindurch, am Gemüsegarten vorbei, hin zu der gewaltigen Eiche, die seit Jahrzehnten wuchs. Dicke Wurzeln lagen verschlungen vor ihr, reichten tief hinab ins Erdreich. Magie hielt den immergrünen Baum am Blühen.

Johanna malte das Symbol in die Luft und sagte hastig: »Levitate radix.«

Es knirschte, als einer der Wurzelstränge emporglitt. Stufen aus Stein, bedeckt von Erde, Sand und Moos lagen vor ihr. Sie stieg hinab. Eine Leuchtkugel entstand aus dem Nichts und erhellte die Dunkelheit. Überall ragten kleinere Wurzelstränge aus der Erde, Pflanzenbüschel in den Gang.

Am Ziel erwartete Johanna ein weiter Raum. Er war leer, abgesehen von einer Glaskugel, die im Zentrum schwebte.

Es war eine langwierige Arbeit, Himmelsglas zu bearbeiten. Natürlich wurden die Splitter in Essenzstäben eingesetzt oder in den Hexenholzkriegern des Übungsraumes. Doch aus dem

magischen Glas einen neuen Gegenstand zu formen, dauerte Monate, wenn nicht gar Jahre. Ein solches Werk war die Kugel. An einer Stelle war ein hauchdünnes Oval aus Bernstein in das Material eingepasst.

Nur an dieser Stelle war die absorbierende Wirkung des Himmelsglases aufgehoben. Lediglich von außen nach innen konnte Magie gewirkt werden.

Umhüllt von dem kostbaren Material schwebte der Feuerblut-Splitter, äußerlich ein Bruchstück aus Bergkristall, der von orangeroter Essenz umlodert wurde. Wie immer, wenn Johanna sich ihm näherte, empfand sie Erhabenheit. Dieses Sigil war einst Teil eines Magiers gewesen, der an der Erschaffung des Walls mitgewirkt hatte. Über Jahrhunderte hinweg war die Kraft angewachsen, hatte sich Essenz gesammelt.

Alex hatte das Artefakt in Indien geborgen und genutzt. Seitdem wurde es hier aufbewahrt. Einstein untersuchte es alle paar Tage und Thomas hatte bereits mehrfach versucht, die Hülle zu zerstören, um das Sigil damit wieder der Ursubstanz zuzuführen. Erfolglos. Es schien, als klammere es sich an seine Existenz.

In falschen Händen würde es Chaos säen. Es stand außer Frage, dass die Schattenfrau oder die dunklen Unsterblichen »falsche Hände« waren. Besonders erstere hatte das längst deutlich gemacht. Sie wollte die Sigile vereinen, um Allmacht zu erschaffen. Wie geschickt sie dabei vorging, bewiesen die aktuellen Geschehnisse.

Nach Monaten des erfolglosen Versuchs, das Siegel um die Verbindung zwischen der Bibliothek des Castillos und dem Archiv zu brechen, hatte Johanna das Netzwerk aufgelöst. Der Zauber, der Türübergänge miteinander verband und weit entfernte Räume wie ein einziges Gebäude erscheinen ließ, war durch eine Manipulation entartet. Ein Plan der Schattenfrau, der dafür

sorgte, dass das Castillo mit dem Refugium der Schatten verschmolz. Ihren Feinden wurde Tür und Tor geöffnet.

»Aber so leicht machen wir es euch nicht.«

Johanna wollte den Feuerblut-Splitter nicht nur bergen, sondern seine Kraft auch nutzen, um die Feinde zurückzuschlagen. Durch Alex wusste sie aus erster Hand, wie viel Macht in dem unscheinbaren Artefakt steckte.

Sie strich sanft über den Bernstein, malte mit dem Finger ein Symbol auf die Oberfläche. Da in dem Material Essenz gespeichert war, musste sie keine eigene dafür aufwenden, um das Hindernis durchlässig zu machen. Es waberte. Der Feuerblut-Splitter trieb aus der Himmelsglaskugel heraus.

»Du bist unsere letzte Chance«, flüsterte sie. »Mit dir besiegen wir sie.«

Hinter ihr rieselte Sand von der Decke.

Ihre in Jahrhunderten antrainierten Reflexe griffen. Johanna duckte sich, fuhr herum und riss ihren Essenzstab in die Höhe.

Zu spät.

Ihr blieb gerade noch Zeit, um den Feind zu erkennen, der sich hinterrücks angeschlichen hatte. Sie wollte etwas rufen, ihn zurückhalten, doch sein Schlag traf sie mit solcher Wucht, dass ihr Bewusstsein in die Schwärze kippte.

Mit ihrem letzten klaren Gedanken begriff Johanna, dass sich die Geschichte wiederholte. Wie vor einhundertsechszig Jahren fielen die Schattenkrieger in das Castillo ein.

Und nun konnte sie niemand mehr aufhalten.



Tilda bedachte das Pad mit einem wütenden Blick. Der gemeinste Cliffhanger aller Zeiten, der die letzte Folge ihrer Lieblingssoap beendet hatte, war mit der Fortsetzung aufgelöst worden. Darauf hatte sie jedoch eine Ewigkeit warten müssen. Stunden! Ein Unding. Und jetzt das! Wer hätte bitte ahnen können, dass im zweiten Teil der Doppelfolge so etwas geschah?!

Sie wollte weiterschauen, musste zuvor allerdings die verdammte Suppe fertigstellen, die ein gewisser Alexander Kent durch Unachtsamkeit in die Luft gejagt hatte. Wenn das so weiterging, würde der Drache noch verhungern, das arme putzige Ding.

Tilda hielt inne, stoppte die Rührbewegungen. »Zwölf oder dreizehn?« *Verdammt!* Vor lauter Wut hatte sie nicht mehr mitgezählt. Was jetzt?

»Vielleicht kann ich Schinken hineintun?«, überlegte sie. »Und dann die Zahl der Umrührungen anpassen. Ein paar Kräuter möglicherweise.«

Sie betrat den angrenzenden Garten. Der Tag war überraschend düster. Sie zupfte ein Büschel Kräuter, bevor sie sich der Speisekammer zuwandte. Die Tür knarzte.

Tilda griff gedankenverloren hinein, um den Schinken herauszuziehen. Dieser blickte ihr grimmig entgegen.

Mit einem Aufschrei sprang sie zurück. Hinter der Tür lag nicht die Speisekammer. Ein Mann mit einem Essenzstab kam aus dem Raum heraus, der eindeutig eine Toilette war.

»Du bist die fette Wachtel, die hier seit Neuestem kocht, richtig?« Er grinste schmierig, ein abgestorbener Zahn wurde sichtbar. »Hey, Fred.«

Ein weiterer Schattenkrieger kam herbei.

»Schau mal, ich hab die ...«

Tong.

Die Bratpfanne krachte gegen das Gesicht des Mannes. Seine Nase brach mit einem Knacken, der Essenzstab flog davon und er selbst fiel wie ein umkippende Baum auf die Bodenfliesen. Zufrieden betrachtete Tilda das Kücheninstrument. »Und ich sag noch, das gute alte magifizierte Eisen ist besser als dieses neu-modische Teflon.«

»Was?!« Fred stand in der Toiletten-Speisekammer-Tür und starrte mit geweiteten Augen zu ihr herüber. »Potesta!«

Der Kraftschlag surrte heran.

Tilda parierte ihn mit der Pfanne, die bedauerlicherweise davonflog. Schnell sprang sie zur Tür und warf sich dagegen. Doch der Schattenkrieger erwies sich als einfallsreich. Plötzlich veränderte sich etwas in der Luft. Unsichtbare Tentakel zerrten Tilda fort.

Fred ging neben seinem bewusstlosen Kumpan in die Knie. »Das hättest du nicht tun sollen.« Er kam in die Höhe, seine Miene ein Ausdruck von Hass. »Du essenzlose Missgeburt, das wirst du bereuen.«

»Tilda«, erklang die Stimme von Albert Einstein vom Flur. »Du musst sofort mit mir kommen.«

Der weißhaarige Unsterbliche betrat die Küche.

Bevor sie ihn warnen konnte, schoss ein Kraftschlag auf Albert zu und prellte ihm den Essenzstab aus der Hand. Die Luft verfestigte sich. Die Arme an den Körper gepresst, schwebte er über dem Boden.

Mit leuchtenden Augen betrachtete Fred seine Beute. »Ich werde derjenige sein, der Albert Einstein umgebracht hat.« Er bebte vor Freude. »Damit gehe ich in die Chroniken der Schattenkrieger ein. Möglicherweise werde ich selbst zum Unsterblichen.«

Tilda sprang auf ihn zu, die Bratpfanne erhoben, die sie in der Zwischenzeit wieder an sich genommen hatte.

»Potesta.«

Als habe er ein Insekt zertreten, wandte Fred sich wieder ab, während sie durch die Luft flog und neben seinem bewusstlosen Freund landete.

»Wir werden euch niedermetzeln, alter Mann.« Der Schattenkrieger kicherte. »Da habt ihr wohl nicht mit gerechnet, was? Immer rümpft ihr die Nasen und haltet euch für die Verteidiger der Nimags. Verräter. Schwach habt ihr uns gemacht mit dem verdammten Wall. Und nun sollen wir an der Seite stehen und zuschauen, wie diese Tiere regieren?! Man lässt doch kein Schwein die Kontrolle über den Bauernhof übernehmen. Es wird geschlachtet!«

»Sie sind ein fabelhaftes Beispiel für das völlige Versagen unseres modernen Bildungssystems!«

»In deiner Situation würde ich keine großen Töne spucken, Tattergreis«, spie Fred aus.

Tilda wünschte sich, Albert hätte das nicht getan. In der aktuellen Situation war jede provozierende Bemerkung ein Funke neben dem Pulverfass.

Der Schattenkrieger reagierte auch prompt, indem er seinen

Essenzstab wie ein Messer durch die Luft fahren ließ. Auf Alberts Wange erschien ein Schnitt. Blut tropfte herab, lief in seinen Kragen.

»Der große Einstein, so hilflos wie ein Nimag.« Fred kicherte.

Tilda ballte die Fäuste. Sie wollte ihn aufhalten! Ihre Hand berührte den Essenzstab des Bewusstlosen.

Und da!

Es kitzelte. Eine Energie floss in dem Holz, sie konnte sie spüren. Wie war das möglich? Etwas Gleichartiges hatte sie nie zuvor wahrgenommen. Verblüfft stand sie auf, den Essenzstab in der Hand.

Fred wandte sich ihr zu. »Du fetter Frosch, leg das weg. Selbst wenn du eine echte Magierin wärst, könntest du das nicht benutzen. Diese Stäbe verschmelzen mit dem Sigil des Besitzers, nur der erwählte Träger kann ihn führen. Am besten schlitze ich dich gleich auf.«

Tilda neigte ihren Kopf. Wie in Trance hob sie den Stab des Bewusstlosen. Sie konnte die Essenz in dem Holz spüren, schmeckte die Böartigkeit des Liegenden. Er hatte gefoltert im Namen der Schattenkrieger, wollte den Wall zu Fall bringen. Doch dahinter verbarg sich mehr. Das Leid anderer erfreute ihn.

»Hast du nicht gehört, du dumme Sch...«

»Potesta.«

Der Kraftschlag traf ...

... den Suppenkessel.

Im nächsten Augenblick explodierte der Inhalt und schleuderte Einstein und Fred durch die Luft wie Stunden zuvor Alexander Kent.

Der Schattenkrieger wollte sich aufrappeln, rutschte aber auf der schmierigen Paste aus und knallte wieder zu Boden. Erst der zweite Versuch gelang.

»Dafür lass ich dich explodieren!«

Sein Stab war fort, doch er zeichnete bereits das Symbol. Albert kam gerade erst auf die Beine.

Tilda zielte auf Fred. »Potesta Maxima.«

Der Schlag donnerte ihn gegen die Wand. Knochen knackten, etwas brach. Bewusstlos fiel er zu Boden und blieb dieses Mal auch liegen.

Verdattert starrte Tilda auf ihre Hand. Die Essenz in dem Stab war nicht mehr so stark wie zuvor. Instinktiv erfasste sie die magische Kraft. *Noch ein Zauber, dann ist er wertlos für mich.*

»Faszinierend.« Albert betrachtete sie eingehend, sein Blick wanderte zum Essenzstab.

»Ich spüre die düstere Kraft, aber sie schwindet«, hauchte Tilda. »Wie kann das sein?«

»Natürlich.« Der Unsterbliche nickte. »Als Alexander und Jennifer dich im Verlorenen Castillo fanden, ging es ihr sehr schlecht. Du hast ihren Kontaktstein benutzt. So etwas geht normalerweise nicht. Stein und Essenzstab sind Erweiterungen des jeweiligen Magiers. Nur, wenn zwei Lichtkämpfer sich sehr nahestehen, ist ein willentlicher Austausch möglich. Manchmal. Allerdings unberechenbar. Doch du besitzt ein Sigil ohne Essenz.«

Tilda begriff. »Ich kann Essenzstäbe und Kontaktsteine von anderen Magiern benutzen?«

»Es scheint so«, bestätigte Albert. »Vorausgesetzt, es befindet sich noch gespeicherte Essenz darin.« Er rannte zum Herd und klaubte den Stab von Fred auf. »Hier.«

Tilda nahm ihn entgegen.

Beinahe hätte sie das Ding wieder fallen lassen. Es schmeckte nach Fäulnis, Moder und etwas zutiefst Verdorbenem. »Igit.«

»Du spürst die Essenz und kannst sie sogar zuordnen.«

Albert blickte sie mit funkelnden Augen an. »Das ist fabelhaft. Wir müssen unbedingt damit experimentieren.«

»Wo kommen die Schattenkrieger überhaupt her?«

»Hm? Oh!« Erst jetzt schien er sich wieder auf den Grund seines Hierseins zu besinnen. »Schnell, komm mit. Die Feinde stürmen das Castillo. Es gab da einen Zwischenfall mit dem Archivübergang. Lange Geschichte.«

»Hat es etwas mit der Speisekammer zu tun?«

»Wie bitte?«

Tilda öffnete die Tür, die Fred hinter sich zugeworfen hatte. Dahinter kamen Toilettenkabinen und Pissoirs zum Vorschein.

»Oh, ja. Exakt.«

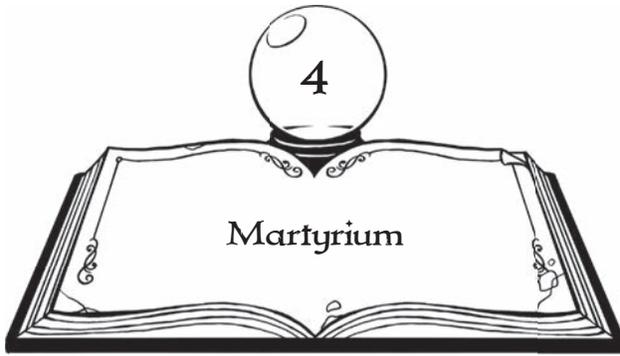
In der Ferne erklang Kampfgeschrei.

Tilda umklammerte mit jeder Hand einen Essenzstab, besann sich dann noch einmal und verstaute einen von beiden hinter ihrem Gürtel. Sie schnappte sich die Bratpfanne. »Ich bin so weit.«

»Zweifellos«, sagte Albert trocken.

Gemeinsam rannten sie hinaus.





Vor langer Zeit

Claras Hoffnung zerstob. Der Albtraum entpuppte sich als Wirklichkeit. Sie war tatsächlich durch das Zeitportal gefallen. Doch wo war sie gelandet? In der Vergangenheit natürlich, aber wie weit hatte es sie fortgetragen?

Crowley hatte von der Zeit des ersten Stabmachers gesprochen.

Claras Gedanken arbeiteten langsam wieder in gewohnten Bahnen. Sie sah sich um. Der Raum, in dem sie erwacht war, hatte grob behauene Wände. Ein Bett stand darin, auf dem sie lag. Irgendwie kam ihr das alles bekannt vor.

Der Alte, in den sie nach ihrem Sturz gerannt war, musste sie hierhergebracht und gepflegt haben. Immerhin, es hätte schlimmer kommen können.

Vorsichtig setzte Clara sich auf. Ein Schreck durchfuhr sie. Der Essenzstab war fort, ebenso der Sigilsplitter. Warum hatte die Schattenfrau ihr das Amulett zugeworfen? Und wie war das Contego Maxima in ihr Blut gelangt?

So viele Fragen.

Die Tür öffnete sich mit einem Knarzen.

»Du bist erwacht«, stellte der alte Mann fest.

Er trug das braune Haar lang, ein Vollbart zierte sein Gesicht. Auf der Kutte prangte ein Symbol, das Clara jedoch nichts sagte. Sie musste auf der Hut sein, immerhin handelte es sich um die Vergangenheit. Würden Jen und Alex kommen, um sie zu holen? Möglicherweise konnten Leonardo oder Johanna ein weiteres Portal öffnen. Da die Zeit sich selbst schützte, war es ausgeschlossen, dass sie einen Fehler beging. Andererseits bestand dieser Schutz manchmal darin, einen Menschen aus der Zukunft zu töten.

»Mein Name ist Aywen. Und wer bist du, Weib?«

Clara wollte erbst etwas erwidern, besann sich jedoch auf das, was Jen in Dark London passiert war. In anderen Zeiten gab es – leider – auch andere Gepflogenheiten. Einem Instinkt folgend erwiderte sie: »Ich kann mich nicht erinnern.«

Der Alte bedachte sie mit einem durchdringenden Blick. Er bedeutete ihr aufzustehen. Sie tat es. Die Ohrfeige kam völlig unerwartet und warf sie zu Boden.

»Ich akzeptiere keine Lügen«, sagte er beiläufig. »Ich habe deinen Essenzstab untersucht. Ein wahres Meisterwerk. Einige der verwendeten Techniken sind mir gänzlich unbekannt. Das Amulett scheint nur ein Anhängsel zu sein, Magierinnen sind stets so sentimental.« Letzteres unterstrich er durch ein abfälliges Seufzen.

Mit flinken Fingern erschuf er ein Symbol. Clara wirbelte durch die Luft und landete neben dem Bett. Ketten sprangen aus der Wand, legten sich um ihre Glieder.

Aywen hielt plötzlich eine Schale aus blattdünnem Kristall in der Hand. Ein Messer fuhr über Claras Arm. Blut tropfte

herab. Er fing es mit der Kristallschale auf. »Ich finde heraus, was du mir verschweigst, Frau aus dem Schatten.«

Er ging hinaus.

Seine Worte hallten in Clara wider, ließen die Welt vibrieren und jede Hoffnung qualvoll verenden.

»Das kann nicht sein«, hauchte sie. »So hat er die Schattenfrau genannt. Das stand in den Unterlagen. Was ist hier nur los?«

Eine Frage, die in den kommenden Wochen beantwortet wurde. Aywen entpuppte sich als der erste Stabmacher. Ein schrecklicher Mensch, dem seine Arbeit über alles ging. Sie musste in Ketten schlafen, jeden Tag wurde ihr Blut abgenommen. Er testete die Regenerationsfähigkeit ihres Körpers, indem er unterschiedlich tief in ihre Haut schnitt, ihr Essen und Trinken vorenthielt oder sie in einen Bottich voll Eiswasser tunkte. Mehrmals stand sie an der Schwelle zum Tod. Doch das Contego Maxima holte sie stets zurück, heilte ihre Wunden und regenerierte Haut, Knochen und Organe.

Die Nächte verbrachte Clara angekettet neben dem Bett, die Tage kontrolliert durch einen Zauber. Ihr Körper wurde ferngesteuert. Anfangs hatte Aywen noch versucht, sie zum Sprechen zu bringen, schließlich aber aufgegeben. Informationen über sie waren jedoch nicht seine oberste Priorität, im Gegenteil: Er wollte alles Wissenswerte durch Experimente ans Tageslicht zerren.

Clara hatte das Domizil des ersten Stabmachers längst erkannt. Ihr Forscherdrang kam ihr nun zugute, denn sie begriff, was geschehen war. Der Sturz hatte sie in die Vergangenheit geschleudert und einen Zeitkreis geschlossen. Es dauerte Wochen, bis sie sich die Wahrheit eingestand: Sie war die Schattenfrau.

Ein völlig abstruser Gedanke. Niemals würde sie ihren Freunden Leid zufügen, auch wenn sie Jen ihre Entscheidung im

ersten Moment übel genommen hatte. Der Gedanke an einen Seitenwechsel war lächerlich. Und Gryff! Der Wechselbalg hatte ihn auf Befehl der Schattenfrau getötet. An diesem Punkt kam sie immer ins Stocken. Konnte sie überhaupt etwas dagegen tun? Wenn sie ein Teil der Zeit war, würde dann nicht jede Abweichung Konsequenzen nach sich ziehen?

Clara realisierte, dass einstweilen keine Hilfe kommen würde. So vegetierte sie dahin.

Aus Tagen wurden Wochen. Wochen wurden zu Jahren.

Die Zeit verstrich, wurde zu einem Einerlei aus Schmerz und Isolation. Irgendwann sperrte Aywen sie in eine Kiste. Die Schwärze nahm ihr jedes Empfinden, wie lange sie darin zubrachte, konnte sie später nicht mehr sagen. Eine gefühlte Ewigkeit.

In dieser Zeit kam der Hass.

Warum immer sie?

Wieso hielt das Leben ausgerechnet für sie Pein und Schmerz bereit? Sie war gut, wollte anderen helfen, hatte stets jeden unterstützt, beschützt und an das Gute geglaubt. Doch nun, wo *sie* Hilfe benötigte, ließen ihre Freunde sich davon abhalten. Regeln verboten es. Oh ja, die gab es immer. Einst hatte Clara diese für etwas Gutes gehalten, denn Regeln bedeuteten Ordnung. Das änderte sich nun. Sie begann sie zu verabscheuen.

Immer wieder sah sie Crowley, der lachend den Essenzstab schwang. Jen, die zwar versuchte, ihr zu helfen, aber am Ende doch jämmerlich versagte, nachdem sie sich für Alexander Kent entschieden hatte. Alex hatte ihren Arm herabgedrückt, verhindert, dass Jen bis zum Ende kämpfte.

Ohne das Contego Maxima wäre Clara nun tot.

Aber war ihr Leben weniger wert als das der anderen? Clara

Ashwell, ein Opfer für das große Ganze? Der brave Bücherwurm, der sein Glück nicht verdient hatte?

In ihr brodelte es.

»Seltsam«, sagte Aywen eines Tages. »Du scheinst nicht zu altern. Möglicherweise eine Besonderheit deines Blutes.«

Sie musste wohl dankbar sein, dass er sie nur als Objekt betrachtete und nicht als eine schöne junge Frau. Denn im sexuellen Sinn verging er sich nie an ihr.

»Ich werde ab sofort Experimente außerhalb dieser Räume mit dir durchführen.«

Das Wort »Experiment« jagte ihr einen Schauer über den Rücken. Seltsamerweise brachte der Gedanke an die Welt dort draußen Angst mit sich.

Für Aywen war das egal. Er warf ihr ein paar Lederhosen und ein verschlissenes Schnürhemd zu, vermutlich hatte er sie selbst einst getragen. Sie verließen das Zimmer. Im Vorbeigehen registrierte Clara die Kratzspuren auf dem Boden, die sie in einem Anfall von Panik hinterlassen hatte.

Er brachte sie hinaus. Die Sonne schien, Bäume trugen grüne Blätter, Blumen verströmten angenehme Düfte.

Der erste Stabmacher kam ihr wie ein übermächtiges Wesen vor. Er verwandelte Teile ihrer Haut in Holz, um zu prüfen, ob sie sich von alleine zurückverwandeln. »Interessant.« Er löste in der Nähe eines Berges einen Steinschlag aus, der ihre Knochen zerschmetterte. »Faszinierend.« Und vor einem Bach hielt er inne, schleuderte sie hinein und drückte sie unter Wasser. »Ganz fabelhaft.«

Clara überlebte alles.

Am Ende des Tages wollte er zurückkehren.

Mit seinem gnadenlosen Blick erinnerte er sie an Martin. Ihr Bruder, der momentan – oder genauer: in vielen Jahrhunderten –

im Castillo gefangen gehalten wurde. Er wartete auf seinen Prozess, weil er ihr den Essenzstab ins Herz gerammt hatte.

»Weiter«, befahl Aywen barsch.

»Nein!«

Der Widerstand kam so plötzlich wie ein Taifun. Es war ihr letzter Funke, das wusste sie. All ihre Essenz zusammennehmend brüllte sie: »Potesta Maxima. Crepitus.«

Der Kraftschlag warf Aywen nach hinten, die Explosion versengte seine Haut. Damit war ihre Essenz – die er regelmäßig durch erzwungene Zauber auf einem Minimum hielt – wieder aufgebraucht.

Er keuchte. »Dafür wirst du bluten.«

Claras Blick erfasste seinen Essenzstab. Sie rannte darauf zu, riss ihn in die Höhe, und bevor er noch zu einer Gegenwehr fähig war, rammte sie ihm den Stab ins Herz. Sein Blick brach.

Der erste Stabmacher war tot. In einer einzigen simplen Sekunde hatte sie ein Leben ausgelöscht. Sie fühlte Triumph. Dann kam die Erkenntnis.

Der erste Stabmacher war getötet worden von der Frau, die aus dem Schatten gekommen war.

»Nein.«

Sie rannte davon.

Der Geheimgang, das Portal, die Wände des Refugiums. Schließlich erreichte sie den Raum ihrer Gefangenschaft, kauerte sich an der Wand zusammen und sperrte die Welt aus.

COVERGALERIE

DAS ERBE DER MACHT

SCHATTENZEIT



ANDREAS SUCHANEK

DAS ERBE DER MACHT

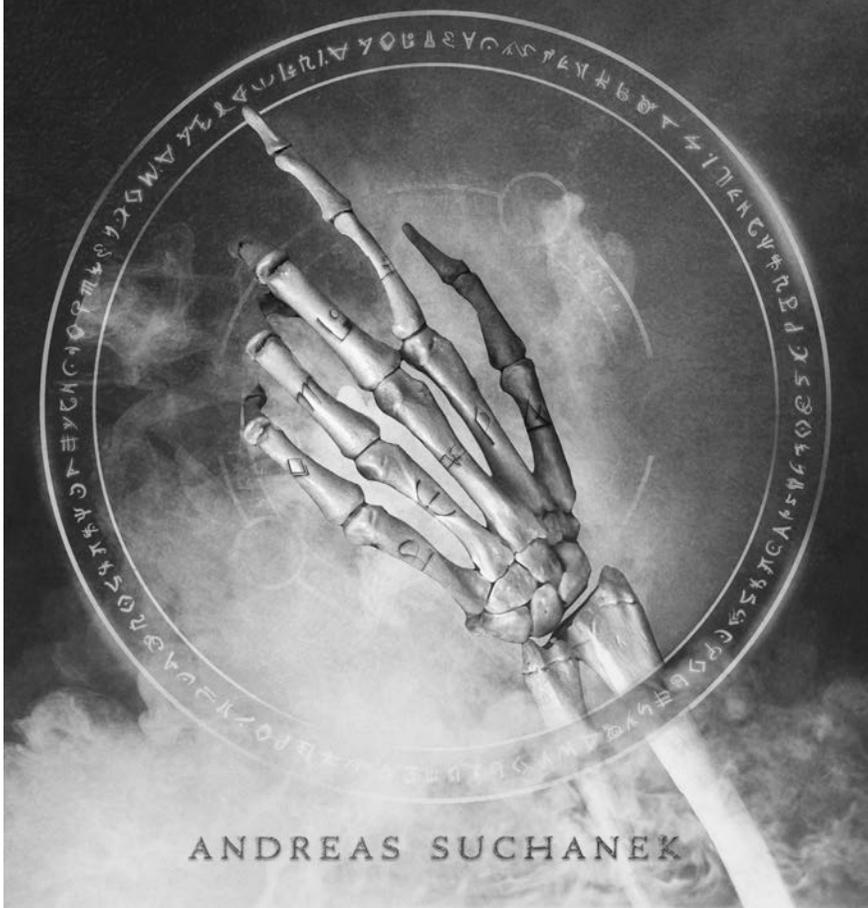
OPFERGANG



ANDREAS SUCHANEK

DAS ERBE DER MACHT

SILBERKNOCHEN



ANDREAS SUCHANEK



Der Kampf gegen die Schattenfrau geht weiter!

Alex, Jen und die anderen Lichtkämpfer kommen wieder. Im vierten Taschenbuch, »Ascheatem«. Der Roman ist mittlerweile erhältlich.«